

## DAS ENDE DER UNTERSCHIEDE-THE END OF DIFFERENCES

Der Sinn von *Gal.* 3.28 in der späten Antike- The Meaning of *Gal.* 3.28. in the Late Antiquity\*.

Francesco Lucrezi, Mariateresa Amabile

I. *STATUS LIBERTATIS*

Francesco. Lucrezi\*

1. Im Brief an die Galater schreibt Paulus: Denn ihr seid alle durch den Glauben Gotteskinder in Christus Jesus, denn ihr alle, die ihr auf Christus getauft seid, habt Christus angezogen. Hier ist nicht Jude noch Grieche, hier ist nicht Sklave noch Freier, hier ist nicht Mann noch Frau: denn ihr seid allesamt einer in Christus Jesus. (*Gal* 3, 26-28) Solange der Erbe unmündig ist, ist zwischen ihm und einem Knecht kein Unterschied, obwohl er Herr ist über alle Güter, sondern er untersteht Vormündern und Pflegern bis zu der Zeit, die der Vater bestimmt hat. So auch wir: Als wir unmündig waren, waren wir in der Knechtschaft der Mächte der Welt. Als aber die Zeit erfüllt war, sandte Gott seinen Sohn (...) damit wir die Kindschaft empfangen. (*Gal.* 4,1-5) "Mächte der Welt". Über wen haben sie Macht? Bezieht Paulus dies nur auf das Heidentum, oder ist auch das Judentum Ihnen unterworfen? Wahrscheinlich sieht Paulus auch das Judentum den Mächten der Welt unterstellt.

2. Es ist klar, dass die Sätze des Paulus nur allegorisch, nicht juridisch verstanden sein wollen. Rechtlich ist die Gleichstellung eines Unmündigen mit einem Knecht ganz offensichtlich verfehlt, wie auch die Behauptung, ein Kind sei schon Herr über alle Güter, aber auch diese verblieben unter der Vormundschaft des Herren, solange dieser es verlange. Das, was hier interessiert, ist die Bezugnahme auf den besonderen Typus einer Adoption, die durch die Anerkennung des Christus und durch die Taufe geschieht. Durch beide werden die Adoptierten zu Kindern Gottes. Aus der besonderen Natur des adoptierenden Gottvaters folgt dann eine in ihrer Art absolut radikale Konsequenz, die für keine andere Art der Adoption gilt, nämlich das Ende aller Unterschiede bei den Menschen.

3. Diese paulinische Lehre hat sofort zu heftigen Kontroversen um die wahre Anschauung in der frühen Kirche geführt. Bezogen auf die Idee, alle Unterschiede würden getilgt werden, hat es die widersprüchlichsten allegorischen und prophetischen Deutungen. Deutungsmächte wurde die Anschauung, dass die Unterschiede nicht verschwinden, sondern nur ihre Bedeutung verschwinden angesichts der Wirklichkeit gewordenen Adoption und der daraus folgenden Einheit in Christus.

4. Die Unterschiede, die Paulus bezeichnet, sind a) Juden /Griechen

b) Sklave /Freier c) Mann / Frau.

5) Im Blick auf diese Bestimmungen muss man sich fragen

a) was wollte Paulus damit zu seiner Zeit ausdrücken

b) Wie wurden die Aussagen des Paulus in der folgenden Zeit gedeutet.

6. Mein Interesse gilt dabei besonders den Deutungen aus der Epoche der Spätantike, aus dem Bereich der christlich - römischen Herrschaft.

7. Ich verweile nicht bei der Unterscheidung von Mann und Frau. Deren Aufhebung wäre die radikalste der drei, die, biologisch unmöglich, nur symbolisch gemeint sein kann. Das hat übrigens Auswirkungen auch auf die beiden anderen Unterschiede gehabt. Es hat dazu geführt, da eine Überwindung der Differenz von Mann und Frau der Natur nach nicht möglich sei, dass die beiden anderen Dichotomien ebenfalls allegorisch gedeutet wurden. Die kulturelle Entwicklung der beiden anderen Unterscheidungen (Juden/ Griechen und Sklave/ Freier) entwickelte sich dann allerdings sehr anders.

8. Betrachten wir zuerst die Unterscheidung Sklave / Freier. Indem Paulus den Unterschied verneint, trifft er das Herz der damaligen römischen Gesellschaft, nämlich die *summa divisio de iure personarum* des Gaius: Die Menschen sind entweder Freie oder Sklaven (Inst. 1.9.).

9. Die Worte des Paulus müssen gewiß unter einem eschatologischen Gesichtspunkt gedeutet werden, aus „letzte Tage“ - Perspektive. Wenn mit dem Kommen des Messias auch das Ende der Geschichte komm, dann ist auch die Unterscheidung zwischen Freien und Sklaven sinnlos.  
10. Doch schon zu Lebzeiten des Paulus kamen Enttäuschungen über die Parusieverzögerung des Messias auf. Paulus bekämpfte die entstehenden Zweifel und warnte davor, das Kommen des Messias durch eigene Handlungen beschleunigen zu wollen. Allein auf die Gnade Gottes komme es an, nicht auf den Menschen, wann der Messias erscheint. Damit bestätigt Paulus, *de facto*, den *status quo*, wenn auch in eschatologischer Perspektive. Man muss seine Äusserungen daher wohl unter dem Gesichtspunkt der Erwartung, der Verzögerung verstehen. Man soll nicht etwas beschleunigen wollen, dass allein von der Gnade Gottes bewirkt werden kann.

11. Diese Deutung hat sich im Verlauf des zweiten und dritten Jahrhunderts durchgesetzt, trotz der sich abschwächenden Enderwartung. Die Kirche bemüht sich nun um die Definition ihrer Wahrheiten, und lässt die Spannung der „letzten Tage“ hinter sich.

12. Mit Constantin und dem Beginn des Christentums als Staatsreligion ändern sich die Verhältnisse von Grund auf. Der Messias ist noch nicht gekommen, aber die weltliche Macht hat ihn anerkannt, indem sie sich, zusammen mit der Kirche, um Anerkennung seiner Lehre bemüht. Die Wiederkehr des Messias wird durch die Anstrengung ersetzt, die Macht der Kirche und des christlichen Imperiums, ihrem Verbündeten, zu festigen. Die Kirche gibt dabei dem Staat die Regeln vor, wie das Reich Gottes aufzufassen sei: *nulla salus extra Ecclesiam*. Die Kirche ihrerseits akzeptiert wiederum die Gesetze und ökonomischen Bedürfnisse des römischen Reiches.

13. In Bezug auf die Sklaverei ist bekannt, dass die Abhängigkeit des Sklaven von seinem Herren - *dominica potestas* - im Verlauf des dritten Jahrhunderts und auf Grund der großen strukturellen

Verschiebungen stark rückläufig war. Beginnend bereits im vierten und fünften Jahrzehnts des dritten Jahrhunderts, und dies sowohl im Orient als auch im Westen. (Gründe dafür sind die demographische, ökonomische und produktive Krise, das Ende der Eroberungskriege, die Inflation, der Zusammenbruch des Geldumlaufs, der zurückgehende Warenaustausch, die Entvölkerung der Städte, die Rückkehr zu einer autarken Ökonomie) An die Stelle der Sklaverei traten dann andere Formen der Abhängigkeit und der Ausbeutung. (Leibeigenschaft und Knechtschaft in anderen Formen). Das geschah weit früher, als die Kirche, besonders im Osten, begann selber empfindlichen Druck auszuüben.

14. Aber im Grunde war es nicht möglich, die Sklaverei selber zur Diskussion zu stellen, da diese ein entscheidendes Fundament des römischen Rechtes bildete.

15. So wurden die Worte des Paulus in eine Unterstützung des Systems der Sklaverei umgemünzt. Es stimmt durchaus, dass gerade im hellenisierten Orient die Werte der Menschlichkeit und der Frömmigkeit im Namen der christlichen Ethik in Bezug auf die Sklaverei gefordert wurden, Sklaven in die Freiheit zu entlassen (Eine Praxis, die auch mit der bischhöflicher Autorität geübt wurde, siehe *manumissio in ecclesia*). Aber es ist ebenso richtig, dass die Institution der Sklaverei nie in Frage gestellt worden ist. Die Sklaven sollen mit Geduld ihre Bedingungen, unter denen sie leben, hinnehmen, ohne zu versuchen, sie zu ändern (Augustinus, *Gottesstaat* 29.15). Sklaven, die geflohen sind, soll man ihren Herren zurückgeben. (Vergleich Lactanz Div. Inst. 5.19; Augustin *Ep.* 108.6.18; 1285.4.15).

16. Diese Grundsätze haben unter anderem die harte Gesetzgebung Constantins bestimmt, in der bestimmt wurde, dass entflohene Sträflinge zu bestrafen seien (durch Abtrennen eines Fußes, Anlegen von eisernen Fußfesseln oder irgendeiner anderen Strafe ( Cod Iust. 6.1.3) und dass denjenigen schwere Strafen drohten, die entflohene Sklaven aufnahmen. (Cod Iust. 6.1.4-6).

17. Die Lehre, in ihrer Unterstützung der Einrichtung der Sklaverei, bezieht sich dabei auf die Lehre des Paulus, dass die Sklaven dem Herren gehorchen müssen, weil sie Herren sind (Eph. 6.5) und dass Ungehorsam gegenüber dem Herren Rebellion und Gotteslästerung bedeutet (1.Tim 6.1 ). Die Formulierungen aus Galater 3,28 werden dagegen nur noch gelesen als notwendiger Zugang zur Kindschaft Gottes, ohne die geringste soziale oder politische Bedeutung.

18. In der Verbreitung des Christentums die Ursache, beziehungsweise eine der Ursachen, für das Ende der Sklaverei in der Alten Welt zu sehen, stellt demnach eine klare geschichtliche Fälschung dar. Die Sklaverei als Phänomen war schon deutlich vor der Ausbreitung des Christentums im Schwinden begriffen, und zwar aus ausschließlich ökonomischen Gründen. In rechtlicher Hinsicht wurde es nie von der christlichen Kultur bekämpft, auch nicht durch Gesetzgebung irgendeines christlichen Herrschers.

19. Das Phänomen des *favor libertatis*, aus der Spätzeit der Antike bekannt, war hingegen dem Mechanismus der Sklaverei selbst eingeschrieben, verdankt sich also nicht dem Christentum. Im Gegenteil hat das christlich römische Reich immer zu genauer und strenger Ausübung des

Patronatsrechts gemahnt, damit es erst gar nicht in Zweifel gezogen würde. (*sedula servitus*: Const., Cod.Iust. 7.1.4, zwischen 319 und 323 n. Christus). Man könnte daraus geradezu ein Gegenprinzip zum antiken *favor libertatis* konstruieren, nämlich das Prinzip *favor servitutis*, auch wenn dies nicht explizit formuliert worden ist (*in dubio pro servitute*).

20. Tatsächlich wächst eine gegenläufige Haltung zur *manumissio* heran, die ihrerseits sich ebenfalls auf Worte des Apostels Paulus gründet (1. Kor. 7,21f), dass nämlich ein jeder auf den Ruf Christi aus dem Stand heraus antworten soll, in dem er den Ruf empfangen hat: „Bist du als Knecht berufen, so Sorge dich nicht; doch kannst du frei werden, so nutze es um so lieber. Denn wer als Knecht berufen ist in dem Herrn, der ist ein Freigelassener des Herrn; desgleichen, wer als Freier berufen bist, der ist ein Knecht Christi. Die Bedingungen des Freien erscheinen hier schlechter, zu sein wenn man das Sklavesein für eine schlechtere Sache hält als ein freier Mensch zu sein. Hier scheint aber der Sklave besseren Stand wenn man bedenkt, dass der Freie zum Knecht Christi befördert wird. Auf keinen Fall soll man aber seinen persönlichen Stand verändern. Eine Aussage, die, wenn sie ihrer eschatologischen Dimension entkleidet ist, zur Verteidigung des *status quo* wird.

21. Constantin hat im Jahre 326 bestimmt, dass der freigelassene Sklave, der sich undankbar gegen den Herrn benimmt, diesem wieder zurückgegeben werden soll (Cod. Th. 45.10.1, Cod.Iust 6.7.2pr.-1) (*sub imperia dicionemque mittatur*). Dadurch werden die Bedingungen des Freien radikal geändert, kann er doch in jedem Augenblick seines weiteren Lebens wieder zum Sklaven werden. Über seinem Haupt wird immer das Damoklesschwert der Wiederversklavung schweben (*revocatio in servitute*). Damit wurde das Prinzip, von seltenen Ausnahmen abgesehen, das einmal gegebene Freiheit nicht mehr widerrufen werden kann (*data libertas rescindi non potest*) auf den Kopf gestellt (Diocl. et Max., Cod Iust 7.16.30.33, a 294).

22. Die Diener der Kirche dürfen nicht in die Freiheit entlassen werden. Und auch das wird von Paulus aus begründet. Alle Christen sind Adoptivkinder Gottes, aber für die Diener der Kirche gilt noch etwas anderes, denn sie haben das Privileg, persönlich der Kirche nach Gottes Willen dienen zu dürfen. (Warum darf man sich nie wünschen, darauf zu verzichten)? Sollte er nun doch entlassen werden, dann wäre sein Status eines Freigelassenen, deutlich geringer als der Status dessen, der frei geboren ist, unwiderruflich. Ein normaler Freier wäre mit dem Tod seines Herren von allen Pflichten befreit, doch die Bedingungen eines von der Kirche Freigelassenen waren ewig, denn die Kirche ist ewig.

23. Das Konzept der Freiheit verwandelt sich und nimmt eine rein religiöse Bedeutung an. Die Freiheit ist nur die Frucht einer inneren Eroberung ( Ev. Joh 8, 32: Die Wahrheit wird euch frei machen) alle sollen Christen werden, und als solche frei. Nach dieser Logik wird das Wort des Paulus, dass die Unterscheidung zwischen Sklaven und Freien aufgehoben sei, gedeutet.

24. Die wahre Knechtschaft ist nun nicht mehr die rechtliche Unterwerfung unter einen Herrn, sondern der Ausschluss von der Kommunion mit Christus. Man kann daher sagen, dass die Juden und die Heiden, solange sie nicht Christus angenommen hätten, sich in einem Status ähnlich der Sklaverei befanden. (Gal 4,1).

25. Mir scheint es daher erlaubt an diesem Punkt die Frage zu stellen, ob die Auflösung des Systems Sklaverei tatsächlich von der christlichen Kultur in seiner paulinischen Ausprägung in dieser Richtung gedrängt worden ist, oder ob dies nicht trotz und im Gegensatz der Jahrhunderte währende ideologische Unterstützung erfolgt ist. Was davon direkt auf Paulus zurückzuführen ist, oder im Gefolge späterer Neuinterpretation geschah, ist eine nur schwer lösbare Frage, die eng mit dem Übergang von einer eschatologischen Erwartung zu einer geschichtlichen Deutung verknüpft ist.

### *STATUS CIVITATIS-STATUS RELIGIONIS*

Mariateresa Amabile \*\*\*

SOMMARIO: 1.-Introduction; 2.-Paul of Tarsus; 3.- *Ius singulare de Iudaeis*

#### **1.- Introduction**

Good morning.

It is a huge honour for me to be part of this great congress.

I have been studying the legislation of Roman emperors about the Jews for some years now.

My research is not about Jewish law but Roman law. I mean imperial Roman law about Jews. From the 4th to the 6th century, the Roman emperors created a *ius singulare de Iudaeis*: that is, Roman law specifically concerning the Jews, with imperial constitutions affecting many important aspects of Jewish law. We are talking about a great number of laws, as many as 80. These laws would decide about Jewish people and Jewish law and they came from Emperor Constantine the great, until Justinian.

In my study I was able to see that it's possible to distinguish some main topics in them, namely, conversions to Judaism (CTh. 16.8.1 etc.), the possession of slaves (CTh. 16.9. 1 etc.), mixed and non-mixed marriages (CTh. 3.12.2 etc.), the maintenance of religious buildings (CTh. 16.8.22 etc.), Jewish festivals (CTh. 15.5.5 etc.), as well as, curial burdens, patriarchy, heresies, religious jurisdiction (Nov. 146). I have also noticed that sometimes they have a protective purpose, but most of the time they have an intrusive and afflictive intent. My purpose is to analyze the influence of Saint Paul's teaching on the *status civitatis* and *status religionis* of Jewish people in Roman law.

#### **2.- Paul of Tarsus**

In his letter to the Romans (11.11-18) Paul does recognize a holiness to Judaism, transmitted by the will of God, a primordial choice that is destined, however, to evolve over time. Judaism is and remains

therefore, the 'holy root' of the new faith, but it must accept that it no longer represents the 'chosen people'. With the Jewish/Greek dichotomy, Saint Paul refers to the difference of nationality as much as that of religion. The introduction of Christian doctrine and the creation of its progressive distinction from Judaism was part of his work and testimony. Paul was born a Jew, like almost all early Christians, when a clear separation between the two faiths was beginning to emerge, and it often caused great confusion among the faithful themselves and even among the pagans. Paul does not have an attitude of delegitimization toward the Gentiles, whom he asks to recognize the Messiah. The Gentiles (invited to the divine banquet after the main guests have turned it down, [Matth. 8.11]) are called God's new people who do not replace the previous ones. Salvation is for all; the promise is not addressed only to the chosen people, but to all peoples, without the need for genealogy or circumcision.

In fact, before Christianity established itself as an autonomous religion, it was a messianic-type movement within Judaism itself. Saint Paul was a Jew, but he was firmly convinced that he was living in the messianic age, the golden age when the world would welcome the Son of God. Therefore, he dedicated himself, through his active missionary work, to proselytizing both Jews and Gentiles. The Jews are invited by Saint Paul to embrace the idea that Jesus is the Messiah, without pointing out their faults, or at least separating the faults of the leaders from those of the common people.

Regarding Jews, Christian preaching soon takes on the features of polemic and intolerance through polemical writings of the Church Fathers. The condition of the Jews becomes, through them, increasingly execrable, for two main reasons: 1) the first is decisive: the failure to recognize the son of God and, indeed, having condemned him to death; 2) the second is the continuation in their error through the attachment to the letter of the Law and to the traditions considered ancient and useless (circumcision). The early Church Fathers did not reproach Judaism for having existed, but rather for wanting to continue to exist despite everything, despite the coming of the Messiah, despite the coming of the "true" truth. They reproached Judaism, in practice, for its obstinate blindness at the time of Christ, its failure to recognize him as Messiah, as well as its inability to conceive of his resurrection.

A particular example of proto-Christian anti-Judaism and exaggeration of Saint Paul's doctrine is given by Bishop Marcion, who, in the second century after Christ, formed a canon of Christian scripture in which he collected ten Pauline letters and a gospel. He took Saint Paul's concepts to the extreme, affirming that the Old and New Testaments are two opposite laws, given by two opposing gods, an evil god of the Jews and of the Old Testament, and a good one (the Father of Jesus Christ) who is the true one. For this reason, he rejected all the Old Testament as false, aspiring to a pure Christianity strongly distinct from Judaism. Marcion's doctrines were considered heretical and condemned, among other things, at the Council of Nicaea in 325, but the anti-Jewish theories that they contained continued to exist. And Christian anti-Semitism has its roots precisely in the ambiguous symbiosis of old and new truths. Probably, if Marcionism had been established and a clear break between the two identities had been determined, perhaps the history of the difficult relationship between Jews and Christians would have taken a different path, perhaps, less marked by intolerance and hostility.

A polemical and problematic literature relating to the Jewish condition is found in the writings of the Church Fathers. The early Church Fathers wrote treatises *adversus Iudaeos* while considering Christianity the culmination of Judaism. The Patristic sources show openly the feeling of intolerance,

sometimes even hatred, towards the very existence of Judaism. The Jews are considered by the Fathers of the Church, and will be, for centuries, the deicide people, the people who did not recognize the Messiah but put him to death, decreeing their own eternal error, their own eternal perdition, as well as the birth of the new true *religio*, Christianity, from which every precept of an honest and blessed life would have its foundation. We have to note that in the eyes of the Romans, the Jews had always constituted a single entity, an *ethnos*, and as long as they were bound by friendly relations with Rome, they enjoyed the status of *peregrini alicuius civitatis*, that is foreigners with recognized citizenship. Of course, there were also Jews who were *cives romani* either because they had Roman citizenship or because they were servants of Roman citizens or by special concession of the governors, sometimes as a result of military service.

Mommsen argued that after the War of 70 a.D., all Jews would become *peregrini dediticii*, foreigners of inferior status, but would continue to enjoy certain privileges on the basis of their belonging to a *religio licita*. This thesis was criticized by Jean Juster, author of the great opera *Les Juifs dans l'empire romain. Leur condition juridique, économique et sociale*. According to Juster, the destruction of the Jewish state would not have affected the *status civitatis* of the Jews. They would have continued to enjoy certain privileges as *natio*, and to enjoy worship-related privileges. The problem doesn't admit a clear solution, because of the great variety of situations experienced by Jews in different contexts and eras and the considerable degree of ambiguity of imperial laws on the subject.

Certainly that of the Jews was a condition in its own right, different from that of all the other nationalities present in the empire, which saw alternating moments of peaceful coexistence with moments of oppression and violence. But what is certain is that this status came to change a lot with the advent of Christian rule, when cultural, political and ethnic mistrust was overlaid by a deep-rooted and systematic religious aversion.

In criminal matters, Jews had always enjoyed a dual jurisdiction entrusted to rabbinical courts whenever permitted, for the violation of those *mitzvot* by members of the Jewish community who were not considered punishable as *crimina* by Roman imperial law. In the latter case, they would be subject to *cognitio* in a regular court of justice, but often, when the two parties were in agreement, the imperial authorities avoided to intervene, leaving it to the rabbinic courts. The court in this case could only pronounce guilt without imposing punishment, leaving the offender to divine punishment, with devastating psychological effects. In civil matters, the question is more complex: until 398, by a const. of Arcadius Honorius, Jews were allowed to go to rabbinical courts or to arbitration if the parties were both Jews and there was agreement between them. With CTh 2.1.10, taken up by Justinian in C.I. 1.9.8, Jewish jurisdiction was definitely abolished, except in religious matters, with the possibility of *inter volentes* arbitration. Religious jurisdiction was also abolished precisely by Nov. 146.

In my study I noticed that the *status civitatis* becomes, for the Jews, *status religionis*. This means that human rights are recognized according to religious affiliation. Starting with the reign of Constantine the great, but more with the edict of Thessalonica of Theodosius I in 380 a.D., the only legitimate *status religionis* would be the Christian one. Constantine, as is well known, was an emblematic figure of the new face of the Roman Empire in the 4th century. As the architect of the Empire's turn in the Christian direction, he chose to use the Christian religion as an *instrumentum regni*; it was under his

reign that those fluctuations in attitude began to emerge in many imperial laws on the Jews. Some of them are clearly oppressive of Jewish culture and identity, others are protective, intended to preserve, in some cases, the physical integrity of its faithfuls and their places of worship. In many laws, heretics and pagans often appear associated with Jews (for example in Theodosian novel 3). When this happens, no distinction is generally made from the imperial point of view between religious minorities: all appear afflicted by a common pathology, mental alienation, described in terms such as *amentia*, *vesania*, *dementia*, *furor*. It is important to say that the Roman imperial laws on Jews don't make Judaism a crime. A real crime of Judaism doesn't exist in Roman law, and this is confirmed by the law of Teodosius I, CTh. 16.8.9, when it says: *Iudaeorum secta nulla lege prohibita*.

This means that despite all the problems related to the condition of Judaism in Late Antiquity, Jews never became illegal. In any case, the *status civitatis* of them becomes, *status religionis*, in the sense that the theology about ancient and holy roots will be used to marginalize Jewish people because they had to continue to live, to survive, in order to show other people their execrable condition. This condition is clarified in St. Augustine's words, in *Enarrationes in psalmos 58: Per omnes gentes dispersi sunt Iudaei testes iniquitatis suae et veritatis nostrae*.

### 3.- *Ius singulare de Iudaeis*

I would like to explain something about the problems related to Jewish religious jurisdiction through a novel of Justinian.

Novella 146 is a kind of "single text" in matters of legal discipline relating to Jewish worship. No other Roman text, earlier or later, will analyze the same aspects with the same organicity.

Justinian addresses the problems posed by petitions to him by members of Jewish communities regarding the need to resolve questions in Jewish communities over the use of the Greek language in the reading of sacred books. The emperor answers that it is necessary to clear minds of these doubts and he affirms that the true interpretation of the prophecies contained in the sacred books consists of the proclamation of the coming of Jesus Christ, the savior of humankind, while other interpretations are considered unacceptable. Justinian states that it is important to accept the opinion of those who are willing to accept even Greek in the reading of the sacred books, and any other language which, according to place, is better to understand.

In the first chapter, it is established that the Jews in their synagogues, if they wish, may read the sacred books also in Greek or possibly in Latin or in any other language that makes the sacred texts well understandable to the listeners. Those who accept only Hebrew are not permitted to use it in a way that changes in some way the interpretations of the texts, taking advantage of the ignorance of listeners who do not know that language. As for the use of Greek, the translation of the Septuagint, which is believed to be directly inspired by God. This of the Septuagint must be the Greek version to be used by preference, but also Aquila's version can be used, which in several passages differs somewhat from the Septuagint translation. It is strictly forbidden the thing that they call *deuterosis*, because it is not part of the holy books and therefore was not transmitted by God through the prophets, but is rather a pure



invention of men, who do not have in themselves anything divine. In this way, the faithful will be able to read directly from the books and understand, without having to listen to lucubrations invented for the ruin of souls.

Those who will use Greek or other languages cannot be prevented from doing so by anyone, nor can they, for that matter, be subjected to any punishment by the Jewish religious hierarchies: who do not conform to Justinian's will and orders will be subjected to corporal punishment and confiscation of property.

In the second chapter, Justinian talks about those people who do not believe in the Resurrection, the Last Judgment, and the divine nature of angels, stating that they will be banished from every place and will be subjected to capital punishment, so that there will no longer remain a single false voice and the people of Israel will be cleansed of the error introduced into it.

The punishment would seem to have two steps: a lesser one for the introduction of *vanae vocis* and *eloquia impia*, for which banishment is prescribed; the second degree - *ultimis subdantur suppliciis* - is inflicted on those who only let such an erroneous opinion slip through their fingers. This statement does not seem to correspond to the different seriousness of the two offenses, since the greater penalty is imposed for the less serious offense (on those who only let such an opinion slip through their fingers).

It seems that Justinian's words refer to the doctrine of the Sadducees: 'The Sadducees affirm that there is no resurrection, no angels and no spirits; but the Pharisees affirm all these things' (Acts 23:8). Judaism, as is well known, has known different currents and sects: Pharisees, Sadducees, Essenes, and Zealots, which differed, usually, in relation to certain aspects of the same Jewish creed and the different forms of its practice. It might be useful to recall that the Pharisees supported the interpretation of the divine word, the *Mishnah*, and the elaborations of the Talmud masters; they believed in angels, in life after death, and the retributive function of the end of life. They proposed the new ideas rejected by the Sadducees, rejecting the exclusivism of Scripture interpretation and supporting the interpretations of the rabbis. The Sadducees, on the contrary, showed tolerance for Hellenism and foreign culture. As priests, they considered themselves the only legitimate interpreters of the Holy Scriptures, and did not, on the other hand, recognize the Pharisees, as having the right to interpret them. They rejected rabbinic interpretations; they did not believe in the retributive function of death, and rejected any form of determinism, from the resurrection of the dead to the angelic hierarchies.

In chapter three, Justinian justifies his intervention and explains its purpose. He prays and hopes (*oramus vero*) that those who listen to the reading of the sacred books in their own language will be alert to the false interpretations and interpreters, and will not stop at the letter of the text, but will search for the divine meaning hidden in it, so as to achieve the proper end of the Scriptures, namely, hope in God.

Finally, in the epilogue, Justinian speaks to Herobindus, the most excellent prefect of the *praetorium*, to whom the Novella is addressed, and calls on him to be vigilant, together with his apparatus and anyone who may in the future and *pro tempore* hold the same office, so that the emperor's will and provisions are enforced. Jews who contravene them, will be subjected to corporal punishment, sent into exile, and deprived of their property, so that their arrogance towards both God and the Empire will not be permitted.

As we have had the opportunity to observe, the Novella *de Hebraeis* contains many points of interest. What would seem undeniable, is that under the guise of a benevolent imperial intervention, made to avoid dissensions, quarrels, and defend public order, and to prevent the innocent from being deceived by false interpreters, there is a real decree of excommunication and condemnation; a particular way of feeling is imposed by persuasion of force, and it is determined what the believer of a religion -that is not the official religion of the empire- has to do.

It would be interesting to understand how, starting from a quarrel among the Jews about the use or non-use of local languages in the reading of sacred texts, the novella arrives at more theological topics about resurrection, final judgment, angels and their nature.

Perhaps, Justinian's intent was assimilative: it was necessary to legitimize those aspects of Judaism that could converge with Christianity and change those that diverged, hoping for a possible conversion of Jews and a confluence of Judaism into Christianity.

The Novella is ultimately notable for its ambiguity and distinctiveness and, despite the historical fortunes of anti-Semitism, it does not seem to have had many subsequent imitations. What seems clear, however, in the light of these considerations, is that Novella 146 was the most emblematic expression, however insidious, of the interference of state legislation within the religious and private sphere of the people, containing, among other things, the very clear message: no one, Jew or Christian, should deviate from what the emperor, who is the only true interpreter and knower of divine intentions, has decreed.

It is evident that the Jewish *status religionis* reached its most afflictive moment with this law: the legislator's expectations lead to the conversion of the Jews, to their assimilation or destruction. If the contents of the novel had been affirmed, they would have led to the disappearance of Judaism, which did not happen.

\*Testi degli interventi pronunciati in occasione del Workshop su “Erbrechtliche Vorstellungen im Galaterbrief des Paulus im Kontext seiner Umwelt” (Zürich Universität, 26-28/3/2023)

\*\*Professore ordinario di Diritto romano e diritti dell'antichità presso l'Università di Salerno

\*\*\* Professore a contratto di Diritto romano e diritti dell'antichità presso l'Università di Salerno.